

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Frauen der höfischen Gesellschaft

Deile, Gotthold

Jüterbog, 1892

Anhang I. - "hövescheit"

[urn:nbn:de:bsz:31-107654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107654)



Anhang I.

„hövescheit“.

Das Prädikat „hövesch“ ist das ehrendste, welches unser Dichter seinen Helden beilegen kann. Was man darunter verstanden hat, sagt uns ein provenzalischer Dichter des zwölften Jahrhunderts, Garin der Braune:

„Die Höflichkeit besteht, wenn ihr es wissen wollt, darin, dass man durch Rede und Thun sich beliebt zu machen und zu hüten weiss, was andern gefällt. Höflichkeit zeigt sich in der Kleidung, im guten Empfange, sie zeigt sich in der Liebe und in der Unterhaltung“⁹⁰⁾.

Am Hofe des Königs finden wir die feinste Sitte; wer diese pflegt, ist „hövesch“.

Die bezaubernde Höflichkeit der Larie kommt der höchsten Idee, welche man sich von der „hövescheit“ machen kann, gleich⁹¹⁾. Florie von Syrie, die Nichte des Königs Joram, hat sich der Sitte des Hofes gemäss d. i. „höveschliche“ gekleidet⁹²⁾. Joram selbst erhält das Prädikat „hövesch“, weil er mit ehrerbietiger Höflichkeit den Helm abnimmt und den Speer an die Wand lehnt, als er zur Königin Ginovere zurückkehrt⁹³⁾. Selbst das Reiten der Damen unterliegt Vorschriften, welche Nereja „höveschliche“ erfüllt⁹⁴⁾. Bejolarz weiss das Pferd der Königin Amena „höveschliche“ zu führen⁹⁵⁾. Graf Hoyier und König Schaffilun ruhen sogar „höveschliche“⁹⁶⁾.

Daraus ersehen wir, dass feste Satzungen sich ausgebildet haben. Es giebt Vorschriften über das Benehmen in den ver-

⁹⁰⁾ Eberts Jahrb. III, S. 407. ⁹¹⁾ 236, 25; Vergl. Beneckes Ausg. S. 491.
⁹²⁾ 24, 4; 25, 18. ⁹³⁾ 15, 31. Vergl. 53, 10. ⁹⁴⁾ 48, 17. Vergl. 233, 33. ⁹⁵⁾ 228, 9.
⁹⁶⁾ 74, 17; 88, 27.

schiedenen Lagen des Lebens. Immer aber bleibt die „hövescheit“, eben das sichtbare Bestreben sowol in Reden als in Handlungen sich so zu benehmen, dass man die Schicklichkeitsformen nicht übersieht, welche eben der gesellige Umgang stillschweigend festgesetzt hat. Und diese Geselligkeit muss vor allem gehegt und bewahrt werden von den Frauen, den Hüterinnen des Edelen und Schönen, den Wahrerinnen der Zucht und Sitte.

„zuht“.

Der weibliche Takt soll aber mehr als bloss Form und Redensart sein, er muss aus dem Innern des Weibes hervorgehen. Dass sich specielle Merkmale desselben nicht genau angeben lassen, bemerkt auch Goethe, der welterfahrene Staatsmann, wenn er sagt⁹⁷⁾:

„Der vornehme Anstand ist schwer nachzuahmen, weil er eigentlich negativ ist und eine lange, anhaltende Uebung voraussetzt. Denn man soll nicht etwa in seinem Benehmen etwas darstellen, das Würde anzeigt; denn leicht fällt man dadurch in ein förmliches, stolzes Wesen; man soll vielmehr nur alles vermeiden, was unwürdig, was gemein ist; man soll sich nie vergessen, immer auf sich und andere acht haben, sich nichts vergeben, andern nicht zu viel, nicht zu wenig thun, durch nichts gerührt scheinen, durch nichts bewegt werden, sich niemals übereilen, sich in jedem Momente zu fassen wissen, und so ein äusseres Gleichgewicht erhalten, innerlich mag es stürmen, wie es will“.

Daher ist der Begriff der „zuht“ bei unserm Dichter ein fast alle Lebensverhältnisse durchdringender, er ist das richtige Steuer, mit dem wir die Klippen des Lebens umschiffen lernen. In jeder Beziehung und in jeder Lage das Richtige zu treffen, im äussern Verhalten das Schicklichkeitsgefühl im Auge zu behalten, das vermögen die Helden unseres Dichters durch die „zuht“⁹⁸⁾. — Daher nimmt Florie, wie es schicklich ist, „vil gezogenliche“ Platz⁹⁹⁾;

⁹⁷⁾ Wilhelm Meisters Lehrjahre V, 16.

⁹⁸⁾ Vergl. Parz. 643, 8:

„zuht sí dez slôz ob minne site“.

⁹⁹⁾ 29, 10.

denn mit übergeschlagenen Beinen zu sitzen wehrt die Sitte den Frauen damals wie heute.

Als Wigalois den König Artus kommen sieht, erhebt er sich sofort vom Stein, die Hände „vil harte gezogenliche“¹⁰⁰⁾ mit edelem Anstande über einander haltend, wie er es gelernt hat¹⁾. Die schöne Hofdame der Königin Beleare kniet „vil gezogenlich“ vor ihrer Herrin nieder, als sie Neuigkeiten erzählen will²⁾.

Auch die Ritter des Königs Lar trifft Roaz von Glois „mit grôzen zühten“ schlafend, als er sie ermorden will³⁾.

Ferner führt das schickliche Wort in schicklicher Form „vil gezogenlichen“⁴⁾ Joram, als er die Königin Ginovere anredet; denn er ist „hövesch und wol gezogen“⁵⁾. Dies hat sich auch Wigalois als Knabe unter der Obhut seiner Mutter aneigenen müssen⁶⁾, und dass er dies wirklich gethan hat, zeigt er überall im Verkehr mit Frauen⁷⁾. — Nereja bringt ihr Begehrt beim Könige Artus „vil gezogenliche“⁸⁾ vor. Larie weiss die Gesandtschaft des Wigalois „vil gezogenliche“ zu verabschieden⁹⁾.

Aber was dem jungen Manne wohl ansteht, Männer und Frauen freien Blickes anzusehen¹⁰⁾, das wehrt den Frauen nicht nur die angelernte Sitte, sondern mehr noch das angeborene Gefühl.

„den rîter hiez sie ûf stân
und erzeiget im mit den ougen
vor ir muoter tougen,
daz er ir was alsam der lip“¹¹⁾.

Dieses Gefühl für Wohlanständigkeit, das sittige Betragen, das feine Benehmen der Frauen kann Wirnt nicht genug rühmen. Es ist eben das Betragen „mit zühten“¹²⁾, welches auch das innige Verhältnis des Wigalois zu seiner Geliebten kundgiebt. Obwol sie beide sich recht innig lieben, wachen sie doch sorgsam „durch zuht“¹³⁾ über sich, um ihrer Ehre und Würde durch Uebereilungen irgend welcher Art nichts zu vergeben¹⁴⁾.

Obwol Marine, Graf Adans Grosstochter, als Ritter gekleidet, Ritterschaft übt und gegen Lion mit zu Felde zieht, so lässt sie sich doch nie zu unbesonnenen, übereilten Thaten hinreissen¹⁵⁾ und bewahrt ihr „vil reinen magetuom“¹⁶⁾.

¹⁰⁰⁾ 44, 9. ¹⁾ 36, 16. Vergl. oben S. 8. ²⁾ 146, 26. ³⁾ 98, 14. ⁴⁾ 12, 9.
⁵⁾ 15, 31. ⁶⁾ 36, 16. ⁷⁾ 60, 10; 67, 24; 110, 22; 219, 24. ⁸⁾ 49, 5. ⁹⁾ 224, 39.
¹⁰⁾ 51, 35. ¹¹⁾ 111, 16. ¹²⁾ 24, 1. ¹³⁾ 231, 25. ¹⁴⁾ 236, 25; 237, 39. Vergl. Anm. 71
S. 37. ¹⁵⁾ 239, 14 ff. ¹⁶⁾ 239, 14 und 280, 34 und oben S. 36.